

und Kirche ... in beiderseitigem Interesse regelt“ (392). E. Hillengäf^s behandelt die kirchlichen Hilfsarbeiten (wie Missio und Caritasverband in Deutschland beziehungsweise Caritas-Zentrale und Europäischer Hilfsfonds in Österreich), durch welche zusätzlich erforderliche Geldmittel für missionarische Aufgaben und zur Linderung der Not aufgebracht wurden und werden. J. Binder bietet einen Überblick über staatliche Förderungen der Kirche in Deutschland, die sich auf gesellschaftliche Leistungen und den Denkmalschutz beziehen. Die Bestimmungen zur Kirchenfinanzierung nach dem CIC/1983 und die entsprechenden Auswirkungen neuer konkordatärer Vereinbarungen zeigt R. Puza auf.

Abschließend (5. Teil) werden „Struktur und Ausgaben des Finanzhaushaltes“ an Hand einzelner Diözesen (Augsburg, Dresden-Meissen, St. Pölten) exemplifiziert. Dabei bringt W. Hagel am Beispiel St. Pöltens auch nochmals die Problematik und die Vorteile des österreichischen „Kirchenbeitragssystems“ zur Sprache (Anlass für Kirchenaustritte; Unabhängigkeit von staatlichen steuerlichen Maßnahmen).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der besprochene Band über seine engere Zielsetzung hinaus interessante Einblicke sowohl in das Zusammenwirken von Staat und Kirche als auch in die Austragung von Konflikten gewährt, welche sich aus der Kirchenfinanzierung ergeben haben und ergeben. Dass zu allen Zeiten, besonders aber in der Gegenwart, die Kirche zur Erfüllung ihrer Aufgaben auch der Spenden der Gläubigen bedarf, wird ebenfalls deutlich gemacht. Insgesamt werden die Konturen der Entwicklung auf dem Sektor der Kirchenfinanzierung markant herausgearbeitet. Ein größerer Reichtum an Details wäre für die Darstellung wünschenswert gewesen. Doch ist zu bedenken, dass dem Werk sowohl durch vorhandene Forschungslücken als auch vom Umfang her Grenzen auferlegt waren.

Linz

Rudolf Zimnhöbler

LITURGIEWISSENSCHAFT

■ GERHARDS ALBERT/KRANEMANN BENEDIKT (Hg.), *Christliche Begräbnisliturgie und säkulare Gesellschaft*. (EthSchr 30) St. Benno, Leipzig 2002. (VII + 345) Brosch. € 16,00 (D)/€ 16,50 (A)/sFr. 28,00.

Die Begräbnisliturgie der christlichen Kirchen stellte über Jahrhunderte die gesellschaftlich prägende Form zur rituellen Bewältigung der Lebenswende des Todes dar. Zwar genießt die kirchliche Beerdigung immer noch eine verhältnismäßig breite Akzeptanz, aber der Markt für

freie Trauerredner/innen und Ritendesigner wächst nicht nur im städtischen Bereich. Der Funktionsverlust der Kirchen und die zunehmende Konfessionslosigkeit markieren nur einen Teil der gesellschaftlichen Umbrüche seit der Mitte des 20. Jahrhunderts, welche die Grenzen der gewachsenen Liturgie deutlich machen: Sterben und Tod sind weitgehend aus dem Alltag von Gesellschaft und Christengemeinde ausgesgrenzt und an die Professionisten in Krankenhäusern, Bestattungsunternehmen und Kirchen delegiert. Wie kann Liturgie unter diesen Bedingungen ihre heilsame Kraft entfalten, gleichzeitig dem Proprium des Christlichen und den Bedürfnissen der postmodernen Menschen gerecht werden?

Diesen Problemstellungen hat sich die Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgiedozentinnen und -dozenten im deutschen Sprachgebiet (AKL) auf ihrem Kongress im September 2000 gewidmet, auf dem der „Umgang mit dem Tod“ in Verbindung mit der „Wiederentdeckung des Rituals“ reflektiert wurde. Der vorliegende Sammelband dokumentiert das breite Spektrum der Beiträge von Fachleuten verschiedener Konfessionen aus Liturgiewissenschaft und Pastoraltheologie, aus Kultur- und Religionswissenschaft in Zuordnungen zu drei Themenbereichen: Ein erster Abschnitt erkundet die *Wiederentdeckung des Rituals in der Gegenwart* (15–60). Dabei werden nicht nur die gegenwärtigen Trends dargestellt; aufgezeigt werden auch Deutungsversuche und theologische Forschungsperspektiven.

Der zweite Abschnitt (61–201) ist *historischen und zeitgenössischen Ausprägungen der christlichen Begräbnisliturgie* gewidmet. Die Untersuchungen der katholischen Liturgiewissenschaftler erläutern unter anderem Geschichte, Theologie, Funktion und Bedeutung der Feiergestalt nachkonziliärer Begräbnisliturgie und einzelner ihrer Elemente. Sie zeigen den Wegcharakter des Begräbnisritus und verdeutlichen, wie sehr die liturgischen Vollzüge davon leben, dass Verstorbene und Angehörige eingebunden sind in eine Glaubens- und „Feiergemeinde, die auch in der dunklen Stunde sich dem dankbar verbunden weiß, von dem alles Leben kommt“ (111). Die Diskrepanz zu den tatsächlichen Bedürfnissen und Bedingungen wird insgesamt mehrfach herausgestellt. Die Beiträge von Seiten der evangelischen Praktischen Theologie erläutern, wie die jüngeren Agenden der evangelischen Kirchen auf die sozio-kulturellen Veränderungen reagiert haben. Der dritte Abschnitt (202–295) nimmt *gesellschaftliche Trends und innerkirchliche Perspektiven* heutiger Begräbnispraxis in den Blick. Daraus sei das – auch für die Kirchen relevante – zunehmende Bedürfnis nach individuell gestalteten Begräbnisriten hervorgehoben.

nisfeiern/Ritualen herausgegriffen, in denen das Leben der Verstorbenen gewürdigt wird. Hervorgehoben werden sollen auch die ermutigenden Ausführungen über die pastorale Praxis im säkularisierten Frankreich (vgl. 252–276), wo nach einem langjährigen Evangelisierungsprozess die ehrenamtliche Trauerbegleitung zur Regel geworden ist. Dass die Liturgie notwendigerweise in die umfassende Sorge der Gemeinde um ihre Toten und Trauernden eingebunden sein muss, streicht auch der resümierende vierte Abschnitt (297–319) heraus: Dieser diakonale Dienst müsse (wieder) zum Selbstverständnis jeder christlichen Gemeinde werden. Nur auf dieser Basis kann Kirche auch Fernstehenden in Gebet und Liturgie das letzte Geleit geben. Das Resümee bündelt außerdem die Herausforderungen für künftige amtliche Ordnungen (wie sie für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachraums zur Zeit durch Überarbeitung des seit 1973 geltenden Ritualefaszikels vorbereitet wird). Eine thematisch geordnete Literaturübersicht (322–343) samt ausgewählten einschlägigen Internet-Adressen bietet eine wertvolle Hilfe für die Weiterbeschäftigung in Wissenschaft und pastoraler Praxis.

Auch wenn die gesammelten Beiträge mitunter in Spannung zueinander stehen und keinen einfachen und eindeutigen Lösungsweg bieten können, empfiehlt sich die Lektüre nicht nur für die wissenschaftliche Auseinandersetzung. Viele theologisch und praktisch wichtige Hinweise machen den Band zu einer anregenden Quelle für alle in der (Begräbnis-) Pastoral Tätigen. Es ist zu hoffen, dass ihnen bald auch schon die Umsetzung vieler Erkenntnisse in einem neuen Rituale an die Hand gegeben werden kann.

Linz

Christoph Freilinger

PHILOSOPHIE

■ GUITTON JEAN, *Mem Jüngstes Gericht*. Der Philosoph und der Tod. Styria, Graz u.a. 2001. (263). Kart.

Szene 1: Jean Guitton, der große Philosoph, stirbt. An seinem Sterbebett stellen sich Gäste ein: Luzifer, Blaise Pascal, Henri Bergson und Paul VI. Mit ihnen diskutiert Guitton die Fragen nach Religion im Allgemeinen, nach einer Wahrheit des Christentums wie dem Spezifikum des Katholizismus. Szene 2: Für einige Augenblicke befindet sich Guitton mit El Greco in Toledo, kommentiert dann auf der Empore des Invalidendomes in Paris sein eigenes Begräbnis und parliert mit seinem Nachfolger in der Academie Francaise. Mit de Gaulle spricht Jean Guitton über das Problem des Bösen, er belauscht Ge-

spräche von Trauergästen über seine Person, diskutiert dann mit Sokrates über philosophische Fragen, befragt Maurice Blondel über die Unsterblichkeit der Seele und tauscht sich mit Dante über Liebe und Poesie aus. Szene 3: Im himmlischen Gerichtssaal. Hauptakteure des Prozesses sind so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Sankt Peter, Theresia von Lisieux und Francois Mitterand. Sie befragen Guitton und werben für ihn, der nach der Liebe gerichtet werden soll. So wird im Laufe der Erzählung die Leserin, der Leser auf recht lebendige Weise in viele Themenkreise hineingeführt und nimmt teil an Guittons Ringen wie an seinen Selbstgefälligkeiten, an seinen tiefen Zweifeln wie seinem augenzwinkenden Kommentieren verschiedener Gegebenheiten. Dem spannenden, humorvollen wie nachdenklich-kritischen Erzählstil des 1998 verstorbenen Schriftstellers und Philosophen kann man sich wohl kaum entziehen, und so sei das Büchlein besonders jenen empfohlen, die wie Guitton Fragen des Lebens und Glaubens in ehrlichem Ringen und mit einer begrüßenswerten Portion Humor auf den Grund gehen wollen.

Bad Hall

Maria Obereder

THEOLOGIE

■ AIGNER MARIA ELISABETH, *Dient Gott der Wissenschaft?* Praktisch-theologische Perspektiven zur diakonischen Dimension von Theologie. (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik, Bd. 12) LIT-Verlag, Münster 2002. (272) € 13,90 (D).

Die hier vorliegende Dissertation stellt den Versuch dar, im theologisch-wissenschaftlichen Kontext die Frage nach Gott zu stellen, und das gerade in Bezug auf Theologische Fakultäten und deren wissenschaftliches Personal. Die Verfasserin Maria Elisabeth Aigner ist Vertragsassistentin am Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz.

Im ersten Kapitel (23–78) geht die Autorin von der Rolle und Funktion der Theologischen Fakultäten an staatlichen Universitäten aus. Nach einem kurzen Problemaufriss erläutert sie die Aufgaben der wissenschaftlichen Theologie, die der Staat – zumindest in formaler und rechtlicher Hinsicht – an sie stellt. Neben den allgemeinen Zielen streicht Aigner die kulturelle Bedeutung und das kritische Potenzial der Fakultäten heraus. Im nächsten Schritt geht sie auf die spannungsreiche und konflikträchtige Beziehung zwischen Kirche und Theologie ein, speziell auch auf die Rolle des bischöflichen Lehramtes. So gewinnt die Theologie beispielsweise durch das